

Die
Handelswelt.

Monatschrift

für

Kaufleute und Industrielle.

Abhandlungen und Mittheilungen

aus allen Gebieten

des Handels, der Industrie, der Volkswirtschaft
und der Kulturgeschichte.

Herausgegeben unter Mitwirkung

von

Dr. Bartholomäi, Prof. Dr. Büchse, Commerzienrath A. v. Carnap, Fr. Cossmann,
Dr. Jul. Engelmann, G. Jaquet, Dr. A. Lindwurm, Louis Schmidt,
Prof. Dr. A. v. Schwarzkopf, G. Trost und Andern.

Zweiter Band.

(Fortsetzung von Vorwärts! Magazin für Kaufleute.)



Stuttgart & Leipzig.

Verlag von Wilhelm Rüblich.

1869.

Unterrichtsanstalten, Fortbildungsschulen, Selbsthilfe.

Von

G. Croß.

Es ist immer ein erfreuliches Zeichen der Zeit, wenn die Vertreter unserer kaufmännischen Vereine gelegentlich des am 30. August v. J. in Dresden abgehaltenen Verbandstages, auch über die Förderung einer zeitgemäßen wissenschaftlichen Ausbildung unserer Berufsgenossen (denn anders deute ich mir den unter pos. 5 der im Centralorgane des Verbandes veröffentlichten Tagesordnung gestellten Antrag nicht) eine Besprechung hielten; und es wird das Verdienst des Centralcomités, von dem diese Angelegenheit angeregt und auf die Tagesordnung gestellt worden ist, nicht im geringsten beeinträchtigen können, daß die in der Versammlung entwickelten Ansichten über diesen Gegenstand sehr getheilt blieben und — wie es scheint — diesmal zu keinem definitiv praktischen Resultat führten. Die parlamentarische Seite unseres merkantilen Genossenschaftslebens befindet sich eben noch in den Flegeljahren. Uns fehlt noch die dunkelfreie Praxis und Erfahrung in diesen Dingen, und wir dürfen deshalb auch nicht erschrecken, wenn diese ersten Versuche zur gemeinschaftlichen Regelung weitgehender Berufsinteressen, zur höhern Verwerthung unserer genossenschaftlichen Gliederung, noch vieles zu wünschen übrig lassen.

Hat doch das erste deutsche Parlament von 1848 — seligen Andenkens — auch manche unreife Idee zu Tage gefördert!

Und hat es doch der ganzen opferwilligen Thätigkeit der Edelsten und Besten unserer Zeitgenossen bedurft, um unseren Kammern aus den Lehrlings-
schuhen herauszuhelfen und sie zu jenem selbstbewußten emsigen Wirken und fruchtbringenden Schaffen zu bewegen, welches heute — mit wenigen Ausnahmen — sowohl in den Abtheilungen, als im Plenum unserer Volksererietungen zu herrschen pflegt.

Die hohlen Worte haben auch hier einer exacten Auffassung und thatkräf-

tigen Verfolgung des Zwecks Platz gemacht. Und die immer mehr ausgebildete Geschäftsordnung, die genauere Sichtung und Completirung des zu berathenden Materials, die wiederholte Uebung in den Vorbesprechungen mit ihrer Klärung der Ansichten und ihrer Erweiterung des intellectuellen Verständnisses, das allseitige Streben jeder Sache auf den Grund zu sehen, die richtige Wahl brauchbarer Abtheilungschefs, und nicht minder eine richtige und geschäftsgewandte Leitung der Plenardebatten, also die richtige Handhabung der Präsidentenglocke — haben zu einem erheblichen Theile dazu beigetragen, daß die Rednertribüne nicht mehr ausschließlich von der Phrase beherrscht wird.

Ich denke, auch der Verband kaufmännischer Vereine soll bald lobenswerthe Beweise seines Gedeihens nach dieser Richtung aufzuweisen haben, wenn man sich daran gewöhnt haben wird, die einzelnen Vorlagen und Berathungsgegenstände ergo die Hauptzwecke der ganzen Vereinigung nicht nur in den öffentlichen Sitzungen der einzelnen Vereine oder auf einem etwa wiederkehrenden Verbandstage zu besprechen, sondern schon lange vor dem Eintritt derselben, durch Vorbesprechungen allseitig und eingehend zu erwägen und dabei für etwa mehr oder minder erwünschte Resolutionen, die nöthige „Fühlung“ zu gewinnen.

Es wird dann auch der parlamentarische Tact nicht mehr durch einen „Schlagwortpulverkasten“, wie Herr Hellwig das in die Debatte geworfene Wort „Selbsthilfe“ nennt, gekränkt werden

Nach meiner Ansicht hat dies Wort „Selbsthilfe“ übrigens keinen ungerechtfertigten Brand in die Intentionen des Centralcomités bringen können, denn praktisch wird die Wirksamkeit des Verbandes sich doch nur darauf beschränken können, das vielseitig mißverständene Zeitbedürfniß einer umfangreichern Bildung auch unter seinen Mitgliedern zum vollen Bewußtsein zu bringen und die Befriedigung desselben anzuregen und gemeinsam zu ermitteln.

Wie diese Vermittelung anzugreifen ist, das ist aber eine Hauptfrage!

Eine directe Anschaffung von Unterrichtsgelegenheiten, oder eine factische Etablirung weiterer Erziehungsanstalten für den jungen Kaufmann, wird der Verband nicht als seine Aufgabe betrachten können. Dazu fehlen ihm nicht nur die Mittel, sondern auch die Garantien für die Rentabilität solcher Unternehmungen, die zunächst in der Gewißheit einer ausreichenden Frequenz der Lehtern fundiren.

Das Streben, die Errichtung solcher Unterrichtsanstalten vom Staate zu erlangen, also die zeitgemäße Ausbildung des jungen Kaufmanns gewissermaßen auf Staatskosten durchzusetzen, und durch Fachschulen (ähnlich den landwirthschaftlichen und industriellen Erziehungsanstalten) zu erleichtern, wird aber so lange eine Danaïdenarbeit bleiben, als es uns nicht gelingt, den Beweis zu führen, daß die vorhandenen, vom Staate gebotenen allgemeinen Bildungsmittel unzureichend sind, um auch den Kaufmann auf dem Niveau der Zeitbildung und Durchschnittsintelligenz zu erhalten.

Diese Beweisführung gehört aber doch wohl zu den Unmöglichkeiten.

Selbst wenn auch einzelne Handelsschulen — von allen möchte ich dies nicht behaupten — ihrem Zwecke nicht ausreichend entsprechen und sich darauf beschränken, ihre Zuhörer mehr oder minder nur in den äußern Formen des Bewußt und seiner Wissenschaft auszurichten oder fertig zu machen, so ist damit doch

nicht bewiesen, daß es nicht andere ausreichende Gelegenheiten giebt, diesem Uebelstande auszuweichen, diesen Mangel zu ergänzen.

Die Leiter solcher Dressuranstalten mögen oft selbst in der fatalsten Lage sein, wenn sie ihr Auditorium überblicken und etwa auf den Grad der sogenannten allgemeinen Schulbildung prüfen.

Denken wir doch einmal daran, aus welchen Sphären sich unser Stand rekrutirt, und wie verschieden die gesellschaftlichen Schattirungen seiner Mitglieder sind!

Ich war früher selbst Vorsteher eines kaufmännischen Vereins — wo? thut wohl nichts zur Sache — welcher neben der Unterstützung auch die Belehrung seiner Mitglieder bezweckte, aber nicht selten habe ich mich mit herzlichem Leidwesen von der Erfahrung abgewendet, wie unzulänglich und unreif die Gesamtbildung eines Kollegen geblieben, der mir als stimmberechtigtes Vereinsmitglied vorgestellt wurde.

Nicht immer erkannte man auf der andern Seite diesen Mangel.

Selten gestand man sich ein, daß man auch bezüglich der allgemeinen Schulbildung noch unter Null stehe. Oft gebrach selbst die Bescheidenheit, welche ein solches Geständniß voraussetzt.

Und woher kam das?

Wir hatten eine Menge Prinzipale am Ort, die es liebten, jedesmal einen „stämmigen“ Bauerssohn zu ihrem Lehrling zu wählen, und die sich nicht schämten, unerfahrene Eltern durch den Wahn zu bethören, ihr Sohn werde auf diesem Wege ein „gemachter Mann“. Ob derselbe auch die nöthigen Vorkenntnisse für seinen Beruf hatte, ob er die erforderlichen geistigen Anlagen und Fähigkeiten neben den materiellen Mitteln und Eigenschaften besaß, um ein brauchbares und nütliches Mitglied seines Standes zu werden, das kam dabei nicht in Frage.

Und wenn dem Lehrling über diese Dinge später die eigenen Augen aufgehen mochten, dann war es entschieden zu spät, alles Versäumte nachzuholen, dann fehlte es an Zeit oder an Gelegenheit, oder auch an der richtigen Leitung zur weiteren Ausbildung.

Der Prinzipal hatte kein sittliches Interesse für seinen Mitarbeiter. Er faßte nur seinen rein materiellen Vortheil ins Auge und erwog mit schmutzigem Egoismus die Ersparnisse, welche dadurch zu erzielen seien, daß er beschränkte möglichst anspruchselose Lehrlinge in's Geschäft ziehe, die dann nach Ablauf der Lehrzeit, äußerlich für die niedrigsten Geschäftsdienste abgerichtet, innerlich stolz auf ihren Lehrbrief, stets ähnlichen Nachfolgern wieder Platz machen konnten.

Diese „Lederzurichter“ mit ihren „Buden“ sind mir stets ein Greuel gewesen. Ueberall, wo sie ihr sauberes Handwerk trieben, begegnet uns eine Menge verunglückter Berufsgenossen, welche ihre verfehlt gewählte Berufswahl bitter bereuen, und die unsere ganze Theilnahme um so mehr verdienen, als es thatsächlich gar kein Mittel giebt, ihr oftmals unverdientes Loos günstiger zu gestalten und sie nach der Hand auf den Standpunkt zu erheben, auf den der gebildete Kaufmann heute Anspruch macht und Berechtigung hat.

Einzelne dieser Jöglinge des Handels mögen auch ein besseres Glück gehabt haben.

Mancher von ihnen ist selbstständig, ist Prinzipal geworden.

Und was für ein Prinzipal! Gewöhnlich ein solcher, der dafür sorgt, daß die Geschäftsgrundsätze seines Lehrmeisters nicht aussterben und der Weltgeschichte verloren gehen.

Ihnen sollte jeder gebildete Kaufmann den moralischen Krieg erklären, und der Verband unserer kaufmännischen Vereine sollte nicht nur dahin wirken, daß die Gehilfen und Lehrlinge solcher „Krämerseelen“ bei Zeiten auf das ihnen bevorstehende traurige Loos aufmerksam gemacht und darüber belehrt, daß sie auf den sehr engen Kreis ihrer künftigen Thätigkeit und Verwendbarkeit hingewiesen und zur eventuellen Wahl eines andern, ihren Fähigkeiten mehr entsprechenden Berufs veranlaßt und dabei unterstützt würden, sondern er sollte es auch veranlassen, daß „Hausknechte“ und alles, was sonst noch mit ihnen und ihrem Bildungsgrade Ähnlichkeit hat und behalten will, in ihrer Sphäre bleiben und nicht Vereinigungen bevölkern, deren Aufgaben heute ganz andere sind und sein müssen, als Kegel zu schieben, Billard zu spielen und allenfalls der momentanen Noth vorübergehend beizuspringen.

Der Verband hat in seiner Stellenvermittlung einen ganz mächtigen Hebel für die Realisirung solcher Zwecke und Ziele.

Freilich muß auch dieses Unternehmen erst einigen Ruf haben.

Man muß sicher sein, daß niemand durch dasselbe offerirt wird, dem neben seiner Nebligkeit u. s. w. nicht auch ein bestimmtes zeitgemäßes Maß allgemeiner Ausbildung inne wohnt, und der hierüber den Mitgliedern des Verbandes nicht unzweideutige Beweise geliefert hat.

Da entwickelt sich dann freilich ein großes Feld sittlicher Thätigkeit und Nachhilfe in den Vereinen, wozu in erster Linie weder Universitäten noch besondere Lehrstühle erforderlich sind.

Sollten aber die Mitglieder einzelner Vereine — namentlich in kleineren Städten — das unbehagliche Gefühl in sich tragen, daß ihre Majorität den eben geschilderten Erziehungskreisen entstamme, und bezüglich ihres Bildungsgrades auf schwachen Füßen stehe, nun, so wird es am Orte doch noch Lehrer geben, die dem Uebelstande abhelfen können.

Ihnen muß man näher treten. Sie müssen — gegen Honorar aus Vereinsmitteln — dazu bewogen werden, im Vereinslokale nach einem bestimmten Stunden- und Lehrplane, den Mitgliedern des Vereines fortlaufenden Unterricht in denjenigen Realwissenschaften zu geben, in denen der Mehrzahl eine weitere Ausbildung Noth thut.

Geographie, vaterländische Geschichte, Handelsgeschichte, deutsche Sprache und Literatur, nach Umständen auch französisch, englisch und Naturwissenschaften möchten dahin gehören.

Ist das erst einmal eingeleitet, und — was freilich immer Hauptsache bleibt — regelmäßig frequentirt, dann werden die gebildeten Klassen am Orte auch mehr Interesse für die ortsangehörige junge Kaufmannschaft gewinnen. Man wird die Jünger Merkurs in diesen Kreisen dann nicht mehr mitleidig belächeln, oder gar nach Baron Kreitmayer's Rechtsgrundsätzen taxiren, der bekanntlich die Handelschaft „als ein durch und durch verlogenes und betrogenes Gewerbe“ definierte.

Es werden sich auch Juristen finden — und wären es nur Assessoren oder Auskultatoren — welche über Handelsrecht und Wechselrecht Belehrung ertheilen. Es wird Theologen geben, welche sich bereit finden, neben dem so hoch gehaltenen irdischen Wohlergehen, auch ein wenig an die Ausbildung unseres bessern Ichs zu mahnen, und die dem, der es nöthig hat, oder der sich hingezogen fühlt, über seinen höheren geistlichen Beruf nachzudenken, mit den Fortschritten auf religiösem Gebiet (namentlich in exegetischer und apologetischer Beziehung) vertraut machen.

Wie unendlich viel ist hier noch anzueignen, was über den Catechismus hinausragt, aber nichtsdestoweniger Eigenthum jedes gebildeten Menschen sein sollte.

Wie ganz anders wird heute die Frage „Gott oder Natur“ beantwortet. Es ist durchaus nicht nutzlos, auf diesem Felde heimischer zu werden, und die hier einschlagenden Forschungen unserer Zeit kennen zu lernen.

Die moralische Kraft und das sittliche Selbstbewußtsein — von denen viele der Unserigen nur wenig kennen und noch weniger besitzen — wird durch die Kenntniß dieser Dinge und ihrer Literatur gehoben

Kaufmännischer Briefstyl giebt sich dann von selbst. Wer seine Gedanken gut und richtig ausdrücken und in veredelte Formen kleiden lernte — wie die Neuzeit es bedingt — braucht keinen kaufmännischen Briefsteller mehr. Auch logisches Denken — studiren — wird dann nicht mehr als ein Vorzug der Gelehrten erscheinen. Auch darin wird man eine gewisse Uebung erlangen, und wahrlich zu größerem Nutzen, als die Weisen unseres Berufs sich heute im allgemeinen träumen lassen.

Nationalökonomie — ein bis heute ebenso wenig klar zu definirender Begriff, als „öffentliches Wohl“ — wird bei der Handelsgeschichte wenigstens in so weit einfließen können, als es für so kleine Lokalverhältnisse und Beziehungen, von denen ich jetzt rede, von Interesse sein kann. „Auslernen“ wird man übrigens in dieser Materie und in noch mancher anderen trotzdem nicht; wie denn der denkende Mensch überhaupt nie aufhören wird, an seinem leiblichen und geistlichen Wohle zu arbeiten und sich für seinen dies- und jenseitigen Beruf auszubilden

Diese Unterrichtsstunden könnten in Gramina verlaufen, die nach ein oder zwei Semestern regelmäßig wiederkehren, vor den gebildeten Classen des Orts, den sämtlichen Prinzipalen u. s. w. im Vereinslokale — oder in einem anderen entsprechenden öffentlichen Saale — abgehalten werden, und dem Fleißigsten etwa öffentliche Belobungen oder nach Lage der Vereinskasse, kleine Preise und Andenken einbringen könnten.

Aber System muß in dem Unternehmen sein, und Theilnahme, Opferwilligkeit dafür bei jedem Mitgliede des Vereins.

Die Gelder, welche jetzt für Schießübungen und gesellige Vergnügungen — die ja auch zu Zeiten recht und gut sind, wenn auch Turn- und Schwimunterricht praktischere Vergnügen bringen möchten — oft reichlich und zu großmüthig ausgegeben werden, würden für diese Zwecke fruchtbringender verwerthet sein.

Aber freilich, die Vorsteher des Vereins würden energische und thatkräftige Männer sein müssen.

Das Arrangement des Ganzen wird ihnen anfangs viele Arbeit verursachen. Sie werden auch auf die ortszugehörigen Prinzipale — deren Zustimmung und Begünstigung zur Sache nicht fehlen darf — einen moralischen Druck ausüben müssen, damit diese ihre Gehilfen zur Theilnahme am Unterricht zeitweise dispensiren, und ihnen bei ihrer weiteren Ausbildung nicht hinderlich sind.

Wo die heutige geschäftliche Stellung des Vorstandes ein solches Auftreten lähmen sollte, muß er die Sympathieen der gebildeten Ortszugehörigen für die Sache zu engagiren, ja sogar einzelne von ihnen — z. B. Ingenieure, Apotheker, Lehrer, Juristen u. s. w. — als Ehrenmitglieder aufzunehmen und selbst in den Vorstand zu bringen suchen.

In den Arbeiterbildungsvereinen wirken ja auch Aerzte, Gelehrte, Künstler u. s. w. als Mitglieder und Nichtmitglieder für den guten Zweck mit. Und es mag die bisher festgehaltene, oft recht prude Exklusivität in unseren kaufmännischen Vereinen, die wissenschaftliche Versumpfung ihrer Mitglieder zu einem bedeutenden Theile verschuldet haben.

Sollte es aber hie und da einen Prinzipal geben, der gegen die Bitten seiner Mitarbeiter und Gehilfen, gegen die unterstützenden Vorstellungen des Vereinsvorstandes taub wäre und die Seinigen ohne durchschlagende Gründe von der Theilnahme an den Unterrichtsstunden abhalten möchte, nun gut — dann mag das Centralorgan, ebenso wie es die im Vereinsberichte erwähnten Preisträger des Examens veröffentlicht, auch den Namen dieses „Menschenfreundes“ unter Angabe der Thatsachen bekannt machen.

So ein paar Zeilen „Fraktur“ werden dann ihre Wirkung haben

Fühlen die Vereinsmitglieder indessen das Bedürfnis, sich weiter auszubilden, dann kann und muß es auch mit einem solchen Unternehmen gehen. Und die selbstgeschafften Unterrichtskurse werden segensreicher wirken, als die von den Corporationen hie und da mit großer Munifizenz etablirten Lehrlingschulen zc. deren Besucher entweder einer Zwangspflicht zu genügen glauben oder auch sich als Freischüler und Almosenempfänger betrachten

Neben dieser obenerwähnten Classe von Collegen, besuchte unsern Verein noch eine andere Kategorie Mitglieder.

Es waren das die reichen Söhne reicher Handelsherren!

Mit irdischen Glücksgütern meist reichlich ausgestattet, mit geistigen Fähigkeiten oft spärlich versehen; dazu erzogen unter dem Comfort des Lebens, aber vielleicht schon verunglückt in dem zuerst erwählten Beruf, trugen sie bei dem Besuch des Vereines gewöhnlich eine gewisse Herablassung zur Schau. Ohne Sinn für jede höhere Ausbildung in unserem Beruf, beschränkten sie sich entweder auf cordiale Redensarten bis zur Laacivität, oder suchten sich durch eine eigenthümliche Schweigsamkeit zu isoliren, hinter welcher mancher Colleague Klugheit vermuthete, mancher andere aber das entschiedene Gegentheil gefunden haben wollte.

Anstatt die vom Schicksale ihnen reichlicher zugefallenen materiellen Mittel bereitwillig zu guten Vereinszwecken anzuwenden und das Streben mancher ungünstiger situirten Collegen in jeder Weise zu fördern und zu unterstützen, anstatt die materiellen und intellektuellen Beschützer des Vereines und seiner Bestrebungen

zu sein, war ihnen das Leben und Treiben des letzteren sehr gleichgiltig. Sie fanden es in seinen Sälen meist sehr langweilig, wenn nicht ein ebenbürtiger Colleague bei ihren culinariſchen Untersuchungen, welche ſie von Zeit zu Zeit bei unſerem Restaurateur vorzunehmen pflegten, ihnen Geſellſchaft zu leiſten für gut hielt.

Die Küche und der Keller waren ihnen — mit wenigen Ausnahmen — das Liebſte und Wichtigſte im Verein. Gänſeleberpaſteten, friſche Majonnaiſe, guten chateau la rose, feiner Weipunsch und fehlerfreie, fein geſchliffene Kryſtallgläſer; dazu die Schickſale der Halb-Welt und der Theaterprinzefſinnen, lieferten regelmäßig den Stoff zu ihren Unterhaltungen.

Während ihre Erziehung ſie befähigen ſollte, durch gute Sitten und edle Manieren, ihren Alterögenoffen im Beruf zum Muſter zu dienen, zogen ſie es vor, das Maß des Schicklichen nach ihren Börſen zu tariren und nahmen nicht ſelten für ihr Betragen die weitgehendſten Lizenzen in Anſpruch.

Dabei konnte jedoch die geringſte Zurückſetzung oder eine oft abſichtsloſe Nichtberathung ſie empfindlich verletzen und aus der Geſellſchaft verdrängen.

Im ſtetem Kampfe mit jener andern Claſſe von Collegen, welche dem wohlhabenden Handwerkerſtande entſtammten und die in der Gemüthſucht oft auch im Geldpunkte mit ihnen rivaliſirten, verſchmähten ſie es, die ihnen doch ſo leicht zugänglichen höheren Bildungsanſtalten zu frequentiren. Sie begnügten ſich mit den Ueberbleibſeln ihrer Gymnaſialſtudien, mit denen es oftmals traurig genug beſtellt war und ſtudirten höchſtens noch die nicht nur bei Baron Kreitmayer, ſondern auch bei manchem unſerer ſittlich gebildeten Zeitgenoffen ſehr verrufene „Weiſheit der Wechſelcontors“

Wir hatten damals einen Leſeabend arrangirt, in welchem die dramatiſchen Werke der berühmteſten deutſchen Claſſiker mit vertheilten Rollen vorgetragen wurden und der außerdem jedem Mitgliede Gelegenheit bot, die Geſellſchaft durch Vorleſung neuer literariſcher Erſcheinungen ſowohl zu erheitern, als auch zu belehren. Aber wie wenige unſerer ſogenannten Herren hatten fließend und ausdrucksvoll leſen gelernt. Ihr Vortrag wimmelte von „Druckfehlern“, ohne Schuld des Setzers, und klang mir immer ſo, als wenn ein Wagen über eine Knüppelbrücke rollt.

Was bei der zuerſt genannten Kategorie unſerer Collegen, aus Unkenntniß oder Mangel an Zeit und Geld vernachläßigt worden war, wurde hier aus Trägheit, Uebermuth und falſchem Wahn verſäumt.

Schon für den Menſchenfreund im allgemeinen, geſchweige für denjenigen, der unſern Beruf lieb hat und ihn hoch hält, müſſen ſolche Erſabrungen niederbeugend ſein.

Leider kann man dieſelben auch heute noch machen. Es fehlt nicht an ähnlichen Erſcheinungen in größern Orten. Wo „eine der Hauptſorgen des Vorſtandes“ die comfortable Einrichtung des Vereinslokales und des Büffets iſt, darf man ſich nicht wundern, daß ſogar die arrangirten Sprachclubs aus dem Leim gehen, und daß den Diſcuſſionsabenden — ungeachtet des mit Gypſfiguren und Gemälden geſchmückten großen Saales — eine größere Betheiligung, und den Debatten eine geiſtreichere, aber ungekünſteltere Form gewünscht werden muß. Traurig, wenn ſolche Wünſche ſogar dem betrefß jener „Hauptſorge“ ſiets offer-

bereiten Vorstände selbst entchlüpfen. Aber auch sehr lehrreich und mahnend für ihn, seine Aufgaben in etwas Höherem zu suchen, als in der Anschaffung eines gemüthlichen Versammlungsortes

Die Abhilfe liegt auch hier näher, als man glaubt.

Nicht durch neue Unterrichtsanstalten oder Fortbildungsschulen wird sie uns kommen, sondern dadurch, daß der Einzelne die eigenen Schwächen erkennt, und das, was ihm fehlt und an Belehrung Noth thut, auf dem nächsten Wege zu erlangen strebt.

Wo es noch an den Grundbedingungen und ersten Grundlagen zur sittlichen und zeitgemäßen Ausbildung fehlt, muß man vor allen Dingen durch Fleiß und Ausdauer diesen Mangel zu ersetzen suchen. Nicht vorübergehend, flüchtig und je nach Laune oder Zeitvertreib heißt es da lernen und arbeiten, sondern systematisch, überlegt und consequent sein Ziel festhalten und verfolgen, um einzuholen, was bisher mit oder ohne eigene Schuld versäumt wurde.

Richtige Eintheilung der Zeit, zweckmäßige Benützung der Mußestunden, vorsichtige und passende Wahl des Umgangs, strenge, ungeheuchelte Selbstprüfung über die gemachten Fortschritte an jedem Tage, sind dabei zu empfehlen. Dazu early to bed, and early a rise, denn das macht healthy, wealthy and — wise, wenn man dem Engländer glauben darf.

Wo indessen ein umfangreicheres Wissen, eine wissenschaftlichere Ausbildung bereits vorliegt und vorhanden ist, da heißt's: sich nicht überheben und nur hier und da seinen „Senf zur Sauce“ geben wollen, sondern bereitwillig und liebevoll die eigenen Kenntnisse dem Kollegen bieten, und in edelm Sinne mit dem Pfunde wuchern, welches vom gütigen Geschick dort verschwenderischer in die Wiege gelegt wurde.

Gutes Beispiel, Anregung, Fürsorge, kleine oder größere Opfer an Zeit und Geld wirken Wunderdinge in allen Vereinigungen.

Oder von wem wäre es denn wohl am ehesten zu erwarten, daß er die Leitung eines Vereins in die Hände nähme, wenn nicht von den Mitgliedern jener besser situirten Minorität unter unsern Berufsgenossen, welche durch Erziehung und Vermögensumstände dazu besonders befähigt sind? Das sollten die Söhne der alten Häuser bedenken!

Hängt doch auch in den größern Städten das Meiste vom Vorstände ab.

Ihm muß — neben der Aufopferungsfähigkeit und Liebe für seinen Beruf und dessen Genossen, neben der geistigen Qualifikation für das übernommene Amt — das erforderliche Organisationstalent inne wohnen, welches zur Regelung und Erreichung der Vereinszwecke je nach Lage der Localverhältnisse und nach dem Bedürfnisse der Vereinsmitglieder, auch stets die rechten Mittel und Kräfte wählt. Dieses Talent wird sich an jedem Orte anders zu entwickeln haben. Es wird eben überall andere Aufgaben finden, in Folge der sehr verschiedenen und stets wechselnden Bevölkerung der einzelnen Vereine.

Formeln lassen sich für dasselbe nicht geben. Schemata auch nicht.

Eignet man sich bei der Organisation die Gebräuche oder Einrichtungen des parlamentarischen Lebens an, so darf das nicht zwerchfellerschütternd wirken; nicht als Nachäfferei erscheinen, wie z. B. die Ernennung von „Berichterstatlern“

für den oft recht bedeutungslosen und sehr „unpolitischen“ Inhalt des Fragekastens.

Der neugeschaffene hoch klingende Titel giebt einer Einrichtung, welche sich ohnehin überlebt hat, keinen bessern Anstrich. Er unterstützt die Sache nicht, er karrifizirt sie nur.

Das beregte Organisationstalent wird also eigentlich andere Wege gehen müssen, als unsere Vorstände sie bisher eingeschlagen haben. Ein Compromiß mit den bestehenden Einrichtungen wird wohl nur in wenigen Fällen durchführbar sein. Das läßt sich bei den für die geistige Fortbildung bisher getroffenen Anordnungen leicht beweisen.

Schon die Theilnahmslosigkeit, welche z. B. Fragekosten und Discussionsabende dokumentiren, sprechen für die Nothwendigkeit einer Reorganisation dieser Einrichtungen. Aber wäre es nicht gut, dabei nicht wieder zu vergessen, daß es in allen Fällen, wo sich um ernsthafte Belehrung handelt, nur zwei Elemente geben darf, nämlich: ein instruirendes, welches allerdings den Unterrichtsgegenstand erst selbst gründlich und durch und durch kennen muß, ehe es ihn andern verständlich und klar machen kann; und ein lernbegieriges, welches nur zu hören und aufzupassen hat und bei dem „silentium“ ein Hauptwort bleiben muß? Ich glaube, daß man dann auch das zwar sehr hochparlamentarisch klingende, aber hier doch eigentlich nicht passende Wort „discutiren“ theoretisch und praktisch weniger mißbrauchen wird

Wo es also feststeht, daß die Discussionsabende der Mehrzahl zu langweilig sind, um an ihnen Theil zu nehmen, da schaffe man sie nur getrost ab, und steige auf Arrangements ein, die den bereits zu Anfang erwähnten Andeutungen entsprechen. Der Inhalt des Fragekastens, der selten wohl besonders brennende Fragen liefern wird, kann auch in anderer Weise seine Erledigung finden.

Ich habe dabei früher folgende Uebung gehandhabt. Bekannt und eng befreundet mit den gediegensten Mitgliedern des Vereins in den einzelnen am Orte vertretenen kaufmännischen Branchen, wählte ich je nach Bedürfniß dieselben für die dem Zwecke der geistigen Fortbildung dienenden Vorstandssitzungen. Hier bat ich sie dann, die eingelaufenen, in ihr Fach einschlagenden Fragen einer ausführlichen schriftlichen Beantwortung werth zu halten, und mir die letztere zukommen zu lassen. Man hat mir diese Bitte damals nie abgeschlagen. Mancher von diesen Collegen hat mir später sogar für diese Zumuthung Dank gesagt, weil die Nothwendigkeit, eine concise Antwort zu geben ihn veranlaßt hatte, sich des Gegenstandes und seiner Kenntnisse über ihn, bewußter zu werden und etwaige Lücken in den letztern dabei auszufüllen.

Gieng die Antwort ein, so wurde sie an einem dazu bestimmten Abende, unter vorausgehender Bekanntgabe der gestellten Frage, — einfach vorgelesen.

Der Autor der Antwort wurde genannt, der Name des Fragstellers nicht.

Der Inhalt der Frage war übrigens stets 8 Tage vor seiner Beantwortung im Vereinslocale ausgelegt.

Discussionen oder Debatten gab es dabei nicht; aber der „Schwindel“ mit dem Fragekasten existirte auch nicht. Frage und Antwort floß nie aus einer Feder. Dabei blieb es jedem unbenommen, eine andere Ansicht über die

Sache zu Papier zu bringen und mir zu gleichem Zwecke zukommen zu lassen. Ost hatte ich dies schon direct veranlaßt, indem ich ohne vorherige Bekanntgabe zwei Freunde zur Beantwortung der Frage aufforderte. Ich gedenke heute noch mit vieler Freude des nur zu natürlichen Ehrgeizes, der sich auf diese Weise im dortigen Vereinsleben entwickelte; und es war mir schon damals eine Genugthuung, daß sich Collegen fanden, welche um die Erlaubniß baten, die eine oder die andere dieser — vom Vorstande gesammelten und aufbewahrten — Ausarbeitungen abschreiben zu dürfen, wenn sie mit ihren während des Vortrags gemachten Notizen nicht ausreichten.

Eine zeitgemäße Reorganisation wird aber nicht bei der Beseitigung der Discussionabendc stehen bleiben dürfen. Sie wird auch bei den wissenschaftlichen Vorlesungen einige kleine Veränderungen mit Vortheil einführen können.

Was nützen uns z. B. Vorlesungen über Zoologie, Archäologie, Chemie, Physiologie, Zellenbau u. s. w., wie sie noch im vorigen Winter in einzelnen größern Vereinen (Frankfurt a. M.) gehalten worden sind? Vor einem kleinen, gewählten Zuhörerkreise, der in diesen Disciplinen heimisch ist, hat das vielleicht Interesse und einigen Werth. Aber ein Auditorium, welches größtentheils schon von der Naturgeschichte und Naturlehre nur noch schwache Nebelbilder im Gedächtniß hat, kann von derartigen Vorträgen nichts profitieren.

Uns thut etwas anderes mehr Noth, als Belehrungen über Pfahlbauten, über die Darwin'sche Theorie u. s. w. Gestehen wir uns das doch endlich einmal aufrichtig ein.

Wenn diese Dinge aber interessiren, für den reicht die zusammengedrückte Mittheilung eines allenfalls zweistündigen Vortrags wahrhaftig auch nicht aus. Der muß solchen Gegenständen ein eingehenderes Studium widmen.

Das klingt sonderbar, was ich hier behaupte. Aber jeder der ähnliche Vorträge in unseren Vereinen gehört hat, frage sich doch einmal, was oder wieviel von denselben bei ihm „hängen“ geblieben ist, und welchen Nutzen er in irgend einer Beziehung aus denselben gezogen hat? Oberflächliche Skizzen über eine ihm ganz unbekannte Materie hatte er gehört, und unreife Ideen über eine der Gelehrtenwelt allerdings wichtige Frage oder Erscheinung trug er nach Hause. Und wohl ihm, wenn er das noch zur rechten Zeit einsah, ehe er dies dort gewonnene Schaumgold für baare Münze wieder auszugeben suchte und — sich lächerlich machte.

Aber weiter! Zu diesen Vorlesungen werden auch noch weibliche Nichtmitglieder eingeladen. Heißt das nicht, unsere geistige Fortbildung wie eine galante Spielerei behandeln?

Ernstc Studien können aber nicht wie Gesellschaftsspiele betrieben werden!

Sie sind eben Beschäftigungen und keine Zeitvertreibe

Man ist allerdings in einzelnen Vereinen, für diese, uns vom schönen Geschlecht erwiesene Ehre so eingenommen, daß man das unpassende, zweckwidrige und unzeitige derselben gar nicht einseht; aber man sollte von heute an den Grundsatz festhalten, daß überall, wo der Mann sich noch mit „Brodstudien“ zu beschäftigen hat, die Gesellschaft der Frau überflüssig ist. Es sei denn, daß dieselbe berufsmäßig denselben Zweck verfolgt, dann würde sie jedoch zur Mitgliedschaft berechtigt sein.

Umgang mit vorurtheilsfreien, sittlich gebildeten Frauen ist jedem Collegen zu empfehlen; wenn wir aber etwa — als Studenten par excellence — die neu zu errichtenden Lehrstühle für kaufmännische Wissenschaften auch unter dem Schutze unserer „Damen“ frequentiren wollten, das würde doch sicherlich unter den „Burschen ex professo“ ein homerisches Gelächter erregen.

Ich glaube, unsere Vereinsvorstände in größern Städten werden sich diesen Ansichten nicht verschließen können. Sie werden dafür Sorge tragen, daß unsere jüngern Berufsgenossen — die sich ja so gut und gerne leiten lassen — in ihren Vereinslocalen Gelegenheit zur Zerstreuung, aber auch Raum für ernstere Fortbildungsstudien finden und zwar alles zu seiner Zeit und in richtiger bemessenen Grenzen.

Und die „alten Herren“, die „Ehrenmitglieder“, sollten die Vorstände darin unterstützen. Ihnen kann ja das Urtheil der öffentlichen Meinung ebenso wenig entgangen sein, nach welchem „die Durchschnittsbildung des deutschen Kaufmanns noch auf einer bedauerlich niedern Stufe“ stehen soll. Und sie können sichs auch nicht verhehlen, daß gerade die heutigen selbstständigen Träger dieses Namens, und nicht der sich erst heraubildende Nachwuchs, ein so betrübendes Urtheil provocirt haben müssen; sowie daß es zur Beseitigung des letztern nur ein Mittel giebt, nämlich dieses: unsere jungen Männer vor der Oberflächlichkeit der frühern Generation zu warnen, und sie zu einer zeitgemäßen Ausbildung allen Ernstes anzuhalten

Die Hauptsache aber ist, daß sich dabei weder von den „alten Herren“, noch von uns allen bestätigen möge, was F. Berthel einst schrieb:

„Euer Wohlgeboren wollen alles, können wenig und thun nichts.“
